Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Gregor Mohr: Dümmerflora im Hochsommer. Stinksierg, Läpels, Waoterroddick, Kattsert, Kannewaskes, Lampenputzer und Düwelsnadel

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Visual Library

Dümmerflora im Hochsommer

Stinksierg, Läpels, Waoterroddick, Kattstert, Kannewaskes, Lampenputzer und Düwelsnadel

Von Gregor Mohr

Am Dümmer. — Da hat nun der Volksmund früherer Jahre gleich eine ganze Reihe von Namen für die am Dümmer blühende Gelbe Schwertlilie, Iris pseudacorus, gefunden. Man nannte sie dörn Dag: Stinksierg, Sigge, Leestbloome, Äbärsbloome, Saabels, Saggen, Scherßen oder Lös.

In Gräben und Sümpfen und am Rande langsam fließender Gewässer ist die Schwertlilie fast überall in unserer engeren und weiteren Heimat verbreitet. Der dicke, im Schlamm kriechende Wurzelstock wird an seiner Unterseite durch kräftige Zugwurzeln in den Boden gezogen und dort verankert. Wenn die Iris pseudacorus ihr großes, goldgelbes Haupt emporhebt, recht stolz und erhaben, dann meint Pflanzenbiologe Werner Hopp, sie schaue so aus, als wäre sie aus dem Garten oder Glashaus getreten, als hätten Kunst und sorgsame Pflege ihr zu diesem merkwürdigen Kopfputz verholfen, einem schönen Helm, der Krone und Blüte zugleich ist. „Wie die Hofdame einer Blumenfürstin tritt sie auf, reich geschmückt, aber ein wenig steif, als hätte sie den Kopf voll konventioneller Gedanken."

Noch vornehmer ist die Iris germanica, die Deutsche Schwertlilie, die stolze Blumen mit langen, meergrünen Blättern und dunkelblauer Blüte. Diese besteht aus einer röhrenförmigen Blütenhülle, die sich nach oben in sechs lange Blütenblätter teilt. Dabei wölben sich die inneren Blättchen voll Anmut zu einem dreiteiligen Bogen, aus dem drei hübsche violette Narben herausschauen.

So ganz anders, man möchte meinen so recht im Gegensatz zu dieser superschönen Dame Iris germanica, erscheint und lebt der „Weltbürger" der seichten Gewässer, der Gräben und Teiche, der Waoterroddick oder Läpels (Löffel), Froschlöffel, Alisma plantago, wegen seiner wegerichartigen Blätter auch Wasserwegerich genannt. Diese Pflanze ist ein Beispiel für die Veränderung der Blätter an die Lebensbedingungen. Bei Pflanzen, die im Wasser stehen, werden die Luftblätter durch Schwimmblätter ersetzt, die durch einen Wachsüberzug gegen Benetzung durch Wasser geschützt sind. Die schönsten, bis zu 60 bis 70 cm hohen, lockeren Blütenrispen besitzen die Froschlöffel, die das Glück haben, im seichten Wasser zu stehen. Zu der Familie gehören außer dem Flutenden Froschlöffel, Alisma natans, auch das bekannte Pfeilkraut, Sagittaria sagittifolia, mit seinen schneeweißen, purpurrot gepunkteten Blüten, und der Igelschlauch, Echinodorus ranunculoides, mit doldigen Blüten, oft zwei Quirle übereinander. Auf weitere an den Dümmerufern vorherrschende Pflanzen sei nur kurz verwiesen, auf den Gemeinen Gilbweiderich, Lysimachia vulgaris, und den Blutweiderich oder Kattstert, Lythrum salicaria, die erste Pflanze mit goldgelber Krone, die zweite in purpurroter Blüte. Daß der Lampenputzer, Voßsteert oder

Landesbibliothek Oldenburg

Lampenputzer, Kannewaskes, Voßstert oder Nonnenwiefer Foto: Franz Enneking

Bullenpäsel, Typha latifolia und augustifolia, Breitblätteriger und Schmalblätteriger Rohrkolben, in der Verlandungszone kräftig im Anwuchs sind, nimmt man erfreut zur Kenntnis.

Eine ganz bemerkenswerte und große Sehenswürdigkeit ist die große „Fläche" mit vielen Exemplaren von Typha augustifolia im schon bald verlandeten ersten Dammer Klärteich, im Raum des ehemaligen Erzschachtes. Es lohnt sich schon, diese dicht an dicht stehenden Lampenputzer, man kennt auch noch andere schöne Namen wie Schornsteenfeger, Pampüschen, Kannewaskes, Nunnenwiefer oder Dulen, in Augenschein zu nehmen. Zum Ausgang unserer Plauderei wollen wir nun noch etwas von den Binsen oder Düwelsnadeln erzählen, die, wo sie stark auftreten, nährstoffarmes Wasser anzeigen. Zur Schönheit und Mannigfaltigkeit der Dümmerflora tragen sie sicherlich wesentlich bei, doch in Sage und Volksmund hat man ihnen allerlei Böses und Schlechtes „angedichtet". Nach der

Landesbibliothek Oldenburg

deutschen Volkssage ist sie „die Reitgerte der Elfen, Hexen und des Teufels". Sie steht in der Macht des Bösen, denn die Hexen bedienen sich ihrer, um Nachbars Kuh zu melken. Die welke Spitze der Binse soll davon herrühren, daß der Teufel mit Vorliebe darauf sitzt und mit ihr der Blindschleiche die Augen ausstechen will. — „Indessen", so sagt Carus Sterne in seinem Pflanzenbuch, „scheinen in diesen Sagen nur Verketzerungen heidnischer Gebräuche zu liegen. Die alten Germanen hielten die zu nützlichen Flechtereien verwendete Pflanze in Ehren, nannten sie Julhalm und bestreuten beim Julfest den Fußboden der Gemächer damit. — Der Pflanzensymbolik aber galt die Binse als Sinnbild der Zähigkeit, weil sie sich im Sturm biegt, während die majestätische Eiche bricht."

Schützt unsere Greifvögel und Eulen

Von Bernhard Varnhorn

Das europäische Naturschutzjahr 1970 — seine große Aufgabe ist die Erhaltung einer würdigen Umwelt für unsere Menschen, um die es, wie wir uns täglich selbst überzeugen können, gar nicht gut bestellt ist — soll nicht zu Ende gehen, ohne auch an dieser Stelle ein gutes Wort für unsere Greifvögel und Eulen eingelegt und für ihren Schutz geworben zu haben. Gerade diese Vögel, die nicht nur schön und interessant sind, sondern auch für die Erhaltung des biologischen Gleichgewichts in der Natur und der Gesunderhaltung unserer Tierwelt in der Wildbahn wichtigste Aufgaben erfüllen, verdienen besonderen Schutz und unser aller Wohlverhalten. Vogelschutz im allgemeinen, besonders aber der Schutz unserer Greifvögel, ist keine Spielerei oder nur eine nette Unterhaltung einiger weniger Idealisten, er ist eine Aufgabe aller Heimat- und Naturfreunde. Der Greifvogelschutz, der allerdings vielen unserer Mitmenschen ein radikales Umdenken abverlangt, hat nicht nur idelle und wirtschaftliche Bedeutung, er ist auch von hohem kulturellen Wert. Obwohl der Niedersächsische Landtag am 18. Februar 1970 ein vorbildliches „Gesetz zum Schutz der Greifvögel" verkündet hat, nach welchem ab 1. 4. 1970 ein Halte- und Handelsverbot für Adler, Falken, Weihen und Milane besteht und in dem es weiter heißt, daß von den anderen Greifvögeln (Geier, Habicht, Sperber und Bussarde) nicht mehr als zwei lebende Stücke in einem Bestand gehalten werden dürfen — das gilt auch für Falkenhöfe, Tiergärten, Tierschauen usw. — obwohl durch Runderlaß vom 4. 11. 1969 der Niedersächsische Minister für Landwirtschaft und Forsten den Abschuß aller Arten von Greifvögeln in den Landesforsten verbietet und obwohl der erweiterte Vorstand der Landesjägerschaft beschlossen hat: „Die Bejagung von Habicht und Bussard ist ebenso wie die Bejagung anderer bereits geschützter Greifvögel ab sofort und zunächst bis zum Ablauf des Jagdjahres 1972/73 vollständig einzustellen, und er alle Mitglieder der Landesjägerschaft und alle Jäger auffordert, diesem Beschluß freiwillig und unbedingt Folge zu leisten; obwohl das alles gegen früher große Fortschritte und enorme Verbesserungen sind, haben es unsere Greifvögel auch

Landesbibliothek Oldenburg